

Hrsg. Ullrich Junker

Das Brautfuder im Riesengebirge.

Von Ferdinand Neumann

**© im Dezember 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Das Brautfuder im Riesengebirge.

Von Ferdinand Neumann

Kein Fest im Leben unserer Gebirgsbewohner bringt so viel altes Brauchtum an den Tag, wie die Hochzeit in den abseits der großen Verkehrsstraßen gelegenen Dörfern. Um dieses hohe Fest ranken sich in den einsamen Orten noch immer zahlreiche Gewohnheiten und Sitten aus der Väterzeit, die sich wie eine Kette durch all die Ereignisse schlingen, welche zwei Menschenkinder zu dem feierlichsten Augenblick des menschlichen Lebens führen.

Der Hochzeit geht die Brautwerbung voran, und ist diese von Erfolg gekrönt, so wird die Zusage durch Handschlag bekräftigt. Alsdann erfolgt die Festsetzung des Hochzeitstages, was gar nicht so leicht ist, denn da in unserer Bevölkerung noch verschiedene Reste von altem Aberglauben lebendig sind, eignen sich hierzu nur bestimmte Tage. So darf das Heiraten niemals zur Zeit des abnehmenden Mondes geschehen; auch muß das Kalenderzeichen dazu passend sein, wenn die Ehe nicht Unglück bringen soll. Hat man sich aber auf einen bestimmten glückverheißenden Tag geeinigt, so wird nun der Hochzeitsbitter herbeigerufen, um mit ihm alle näheren Einzelheiten wegen der Hochzeit zu besprechen.

Nachdem auch das geschehen, beginnt dieser im Feiertagsstaate und bändergeschmücktem hohen Hute mit der Einladung der Festgäste. Verfügen die Brauteltern über ein eigenes Gespann, so wird dem Hochzeitsbitter hierzu ein Pferd gesattelt, im anderen Falle aber muß er zu Fuß gehen, wobei er als Zeichen seiner Würde einen langen, mit Blumen geschmückten Stock in seiner Rechten trägt. Seine Einladung gilt als angenommen dort, wo er einen Jmbiß oder einen Trunk erhält.

Sobald der Hochzeitsbitter alle Verwandten des Brautpaares eingeladen hat, wird im Elternhause der Braut mit größtem Eifer an den Hochzeitsvorbereitungen gearbeitet. Das ist ein wochenlanges Hasten, bis wenige Tage vor der Hochzeit noch eine andere Hauptperson in Erscheinung tritt, die „Zücht- oder Bettfrau“. Bei einer Dorfhochzeit ist sie ebenso wichtig wie der Hochzeitsbitter. Den Posten bekleidet in der Regel eine verheiratete Frau aus der Verwandtschaft der Braut. Die Hauptaufgabe der Bettfrau besteht darin, darüber zu wachen, daß die Betten genügend mit Federn gefüllt werden und alle zur Aussteuer gehörigen Wäschestücke vorhanden sind. Außerdem muß sie beim Beladen des Brautfuders zugegen sein und dafür sorgen, daß die Prunkstücke des Heiratsgutes auf dem Wagen richtig zur Geltung kommen. Die Brauteltern haben hierfür keine Zeit, denn an solchen Tagen geht es auch sonst recht lebhaft zu. Da kommen Lieferanten mit Möbeln und allerhand Hausrat, Bekannte und Verwandte bringen Hochzeitsgeschenke, so daß ein Haus, wo das Brautfuder gefahren wird, zumeist einem

Bienenhause gleicht. Jeder, der da kommt, wird vom Brautvater persönlich begrüßt und willkommen geheißen. Die Brautmutter aber kocht Kaffee und immer wieder Kaffee, denn wer im Hochzeitshause ein- und ausgeht, muß mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Außerdem aber reicht der Brautvater jedem einen Trunk aus der Flasche, den Männern „an ahla Kurn“ und den Frauen „an Guda“, so wie es von jeher Sitte war.

Auf allen Dörfern in unseren Bergen, wo das Leben recht einförmig dahingeht, gilt eine Hochzeit stets als Ereignis. Da werden die Braut und der Bräutigam, ja sogar die Aussteuer gründlich besprochen, und das ist namentlich für die holde Weiblichkeit, wie man in unserer Gegend sagt, „a gefundenes Frassa“. Wochenlang betreffen da alle ihre Gespräche lediglich die Hochzeit und was damit zusammenhängt. Treffen sich Dorffrauen beim Krämer oder sonstwo, so wird dies Ereignis immer wieder gründlich erörtert. Hierbei kommt es nicht selten vor, daß übelwollende Klatschbasen dies und jenes aus dem Vorleben des Brautpaares verdrehen und als interessante Neuigkeit verbreiten, wodurch manches Aergernis erregt wird.

Hochzeit auf dem Dorfe ist eben was Eigenes. Da hält es die Frauen nicht bei ihrer Arbeit. Immer wieder eilen sie hinaus auf die Dorfstraße oder gar bis zum Hochzeitshause, um nach dem Brautfuder Ausschau zu halten. Kommt an solchen Tagen der Mann des Mittags von seiner Arbeit, so findet er nicht wie sonst das Essen auf dem Tische. Ruft er danach seiner Frau, so verhallt das Rufen ungehört und er

kann sie auch im ganzen Hause nicht entdecken. Da plötzlich schallt von der Straße flotte Blasmusik – nun weiß er Bescheid. Ja, wenn ein Brautfuder gefahren wird, vergißt auch die beste Ehegefährtin einmal ihre hausfraulichen Pflichten, um da zu sein und jedes Stück des Heiratsgutes in Augenschein zu nehmen. Kommt auch hierdurch die ganze Wirtschaft aus dem Gleichgewicht, so entschuldigt das doch das große Ereignis, die Hochzeit im Dorf. Daher brummt auch kein Mann über die an solchen Tagen mangelnde Ordnung, er weiß, daß im Leben einer Dorffrau der Hochzeitstag sowie der Tag, an dem das Brautfuder gefahren wird, die großen Ehrentage sind. Und da hierbei so viel altschlesisches Brauchtum an das Licht des Tages kommt, ist es nicht nur für die Frauen, sondern auch für uns alle recht interessant, Zeuge bei der Abfahrt des festlich geschmückten Brautfuders zu sein.

Sind all die Schränke, Tische und Stühle auf dem großen Wagen untergebracht wobei berücksichtigt werden muß, daß noch genügend Platz für die Brautbetten und die Bettfrau ist, so reicht der Brautvater allen Helfern einen Trunk. Dann werden die Betten und das bekränzte Butterfaß noch auf dem Wagen verstaut. Früher, als das Flachsspinnen in unserer Gegend noch allgemein üblich war und der Großmutter Brautfuder gefahren wurde, sah man außerdem auf dem Brautfuder das mit reichen Schnitzereien versehene Spinnrad samt dem mit Goldborte verzierten Brautrocken. Nachdem zuletzt auch noch die Bettfrau auf den Wagen geklettert ist und neben den weiß bezogenen Brautbetten Platz

genommen hat, spannt der Kutscher die gleichfalls geschmückten Pferde ein. der Hochzeitsbitter zündet seine große Laterne an, welche er auch am hellen Tage dem Zuge voranträgt, und das Brautfuder rollt aus dem Hofe, begleitet von den Brautjungfern und der Dorfjugend. Nimmt bei der feierlichen Ueberführung des Heiratsgutes eine Musikkapelle teil, so bildet diese mit dem voranschreitenden Hochzeitsbitter die Spitze des feierlichen Zuges. Unmittelbar hinter dem Brautfuder führt eine Magd der Brauteltern die festlich geschmückte Brautkuh, so daß der Zug in seiner Gesamtheit stets einen überaus malerischen Anblick bietet. Die Brautkuh gehört wie die Möbel und der Hausrat ebenfalls zur Ausstattung der Braut und ist dazu bestimmt, das junge Paar mit Milch und Butter zu versorgen, denn von der Liebe allein kann auch in unserer Gegend niemand leben. Im Volksmunde heißt es da: „Von bloßer Liebe raucht der Schornstein nicht“, und ein Sprichwort sagt: „Heiraten bei kalter Küche geht bald in die Brüche“. Ein materieller Hintergrund muß schon vorhanden sein, denn: „Ohne Wein und Brot leidet Liebe Not“.

In den Bergen wurden all die beim Fahren des Brautfuders und der Hochzeit geübten Bräuche auch in den Zeiten nicht vernachlässigt, wo in anderen Landorten die Verstärkung bereits so weit fortgeschritten war, daß man sich schämte, vom Dorfe zu sein. Doch gerade darum, weil wir das alte Brauchtum stets hochgehalten haben, ist es unsere größte Freude, daß das köstliche Volksgut im neuen Deutschland wieder allgemein geachtet und geehrt wird. Und so rufe ich jedem Volksgenossen zu:

Brauch- und Volkstum stets bewahr',
Sei jederzeit ihr Hüter,
Daß nie sie kommen in Gefahr,
Weils unsre höchsten Güter!